

Ralf Fücks: „Wir müssen die Moderne neu definieren!“

Der 1951 in Edenkoben (Pfalz) geborene Ralf Fücks, studierte in Heidelberg und Bremen Sozialwissenschaften, Ökonomie und Geschichte. Er arbeitete als Lehrbeauftragter an der Universität Bremen und als Dozent in der Erwachsenenbildung. 1985 bis 1989 war er Abgeordneter und Fraktionsvorsitzender der Grünen im Bundestag, bevor er 1991 Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz in Bremen wurde. Seit 1996 ist Fücks Vorstand der Heinrich-Böll-Stiftung in Berlin. Im Februar 2013 erschien sein Buch „Intelligent Wachsen – Die grüne Revolution“. In einem erkenntnisreichen Interview erläutert er uns vor diesem Hintergrund, wie wir die großen ökologischen Herausforderungen unserer Zeit erfolgreich und nachhaltig bewältigen können. Dafür reiche eine Änderung der individuellen Lebensstile allein nicht aus, vielmehr müsse sich unsere Produktionsweise grundlegend wandeln, so Fücks.

In Ihrem Buch skizzieren Sie eine grüne Revolution und ein erheblich verändertes Wirtschaftsmodell. Weshalb ist das ein bedeutendes Thema?

Die Geschichte der Industriegesellschaft ist ein wahnsinniger sozialer Fortschritt mit Zunahme von individuellen Optionen, von Lebensmöglichkeiten, von Bildungsniveaus und des Gesundheitszustands der Leute. Wenn Sie jetzt mal vom Klimawandel als der Mutter aller ökologischen Krisen ausgehen, dann geht es darum, dass wir global den heutigen Level von CO₂-Emission bis zur Mitte des Jahrhunderts um 50 Prozent reduzieren. Das heißt für die hochindustriellen Gesellschaften, die immer noch den größten ökologischen Fußabdruck haben, eine Reduktion um rund 90 Prozent. Das ist das Maß an Naturverbrauch, das wir reduzieren müssen.

Sind 90 Prozent Reduktion Ihrer Meinung nach überhaupt möglich?

Manche glauben, dass das durch veränderte Lebensstile möglich sein wird. Was denken Sie, was ist die Dimension, die wir durch anders leben - also weniger Auto fahren und vielleicht ein bisschen bescheidener wohnen und ein bisschen weniger reisen - erreichen können? 20 Prozent. Das wäre schon ausgesprochen viel. Und der Rest woher soll der denn kommen? Es kann nicht funktionieren durch Veränderung der Lebensstile. Wir müssen unsere Produktionsweise ändern und zwar radikal. Die Art und Weise wie wir Energie produzieren, der industrielle Apparat, die Technologie, bis in die Produkte selbst. Das ist der Schlüssel für die Lösung der ökologischen Probleme, wenn Sie von einer wachsenden Welt ausgehen. Und die Welt wächst. Nicht nur die Zahl der Menschen wächst, sondern die Weltwirtschaft wächst noch schneller als die Zahl der Menschen.

Man könnte doch annehmen, dass veränderte Lebensstile einen bedeutenden Beitrag auf dem Weg zu einer zukunftsfähigen Gesellschaft leisten können. Weshalb sehen Sie dieses Thema so kritisch?

Zur Prämisse mit den nachhaltigen Lebensstilen: Natürlich fängt Verantwortung - auch ökologische Verantwortung bei uns selbst an und niemand kann etwas dagegen haben - ganz im Gegenteil - wenn Leute danach fragen: Wie hoch ist der CO₂-Gehalt von einem Steak oder von einem T-Shirt und unter welchen Bedingungen ist das produziert worden, sind dafür Menschen geschunden worden oder sind dafür Tiere gequält worden? Aber die Vorstellung, die ja sehr weit verbreitet ist, wir könnten die großen ökologischen Herausforderungen, vor denen wir stehen, durch eine Veränderung unseres Lebensstils lösen, das ist eine komplette Illusion. Was mir an dieser Fixierung auf die

Lebensstildebatte missfällt - nicht dass es in der Sache selbst falsch wäre - ist, dass es die notwendigen Veränderungen so stark privatisiert.

Weshalb halten Sie eine grüne Revolution mit intelligentem Wachstum für möglich?

Wir haben in vielen Bereichen der Umweltpolitik deutliche Verbesserungen gesehen über die letzten 30 Jahre. Wodurch? Durch gestiegenes Umweltbewusstsein, durch Entwicklung einer sehr umfassenden Umweltgesetzgebung, durch die Entwicklung einer ganzen Reihe von neuen Institutionen, die sich um Umweltfragen kümmern, die Skandal geschlagen haben und die Druck machen auf Wirtschaft und auf Politik. Auch durch neue Konsummuster, dass etwa die Nachfrage nach Fairtrade-Produkten - also fair gehandelten Produkten - enorm ansteigt. Bio-Lebensmittel finden Sie inzwischen auch in den Supermärkten. Also durch eine ganze Palette von Veränderungen bis dahin, dass sich in den Unternehmen sehr viel getan hat und sie eine neue Generation haben von Managern in Unternehmen, denen klar ist, dass diese alte Raubbauökonomie an Grenzen stößt und dass sie sogar ihr Unternehmen riskieren, wenn sie nicht stärker auf soziale und ökologische Nachhaltigkeit gehen. Also was ich sagen will ist: das ist eine Erfolgsgeschichte einschließlich der Reduzierung von CO₂-Emission um 25 Prozent seit 1990, während gleichzeitig die Wirtschaftsleistung der Bundesrepublik um rund ein Drittel gestiegen ist.

Wir haben den Eindruck, dass Sie in Ihrem Buch vor allem Chancen eines Wandels zu einer nachhaltigen Wirtschaftsweise vorstellen. Allerdings fällt uns auf, dass sich die Aufbruchsstimmung Ihres Buches in der Öffentlichkeit nicht oder nur stellenweise wieder findet. Wie erklären Sie sich das?

Wir haben eine fragmentierte Öffentlichkeit und das, was sich bereits tut an ganz vielen Stellen unserer Gesellschaft, spiegelt sich nur sehr unvollkommen in der medialen Öffentlichkeit wieder. Wir müssen die Moderne neu definieren. Aber nicht die Idee aufgeben, dass man durch Aufklärung, Wissenschaft, Innovation und durch Demokratie und Marktwirtschaft diese Kombination aus Problemen bewältigen kann, die wir selbst erzeugt haben. Und das ist eine merkwürdige Müdigkeit. Da kommen wir wieder auf die Beobachtung zurück, die so stark im Kontrast steht zur Aufbruchsstimmung im Rest der Welt. Nicht nur China, Indien, sondern wirklich überall in der - was wir früher Dritte Welt nannten - herrscht Aufbruchsstimmung. Da herrscht die Vorstellung: „Das Leben unserer Kinder wird besser als unseres.“ Während wir zum ersten Mal in der Situation sind, wenn man den Meinungsumfragen glauben darf, dass die Mehrheit der Leute glaubt, dass die Zukunft ihrer Kinder schlechter sein wird als für sie selbst. Es gibt so eine Art europäischen Zukunftspessimismus. Den finden Sie auch so in den USA nicht. Sie finden den auch in Australien oder in Kanada nicht - also in anderen hoch entwickelten Gesellschaften, die bestimmt nicht weniger Stress haben als wir.

Zum Abschluss interessiert uns, weshalb Sie optimistisch sind, dass eine grüne Revolution mit intelligentem Wachstum möglich ist.

Das ist schon ein fast anthropologischer Optimismus. Ich lese die Geschichte dieser menschlichen Zivilisation so: historischer Fortschritt war immer begleitet von Katastrophen. Es ist ein Prozess, nicht nur eine ständige Erweiterung unserer Erkenntnisse über die Natur, über uns selbst, über die

Gesellschaft und eine Erweiterung unserer Lebensmöglichkeiten. Es war auch ein Fortschritt und ist ein Fortschritt im Hinblick auf Demokratie und Selbstbestimmung und ich setze sehr stark darauf, dass diese Fähigkeit zusammen mit den Mitteln der Moderne - also mit Wissenschaft, Innovation und Demokratie, die selbst produzierten Probleme löst. Was nicht zu Ende ist, sondern eher sogar noch zunimmt, wenn Sie die Zahl der Menschen sehen, die heute eine höhere Bildung erwerben auf der Welt. Damit nimmt auch das Innovationspotenzial enorm schnell zu. Und zwar am schnellsten in Asien, in Lateinamerika, in diesen aufsteigenden Nationen. Das ist im Grunde das Potential, auf das ich am stärksten setze, jedenfalls dann, wenn sich dieses zunehmende Wissen verbindet mit der Form von demokratischer Öffentlichkeit und demokratischer Politik.

Vielen Dank für dieses Gespräch!

Das Interview mit Ralf Fücks führten Dr. Stefan Meinsen und Dr. Stephan Rietmann.